

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 8 (1903-1904)
Heft: 1

Rubrik: Sprechsaal

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abstinenten - Ecke.

Am 5. Oktober teilte mir Herr Seminarlehrer Stump mit, dass die bern. abstinenten Lehrer sich zu einer Sektion Bern des schweiz. abstinenten Lehrervereins zusammengetan hätten. Bei diesem Anlass fordert er die bernischen Mitglieder der Lehrerinnensektion auf, dieser Vereinigung beizutreten. Da schon früher die waadtländischen Lehrerinnen der Sektion Waadt und die zürcherischen der Sektion Zürich beigetreten sind, hat unsere Lehrhrinnensektion sowieso keinen Zweck mehr, umsomehr, als sich für das, was speziell Fraueninteressen sind, der schweiz. abstinente Frauenbund gebildet hat. Oertliche Gruppen sind auch deshalb viel zweckmässiger, weil man mehr Fühlung haben kann. Die Lehrerinnensektion rekrutiert sich ja zum grössten Teil aus den Kantonen Bern und Basel, die sich beide gut zu örtlichen Sektionen eignen. Die wenigen Ostschweizerinnen fänden in St. Gallen oder Herisau leicht Anschluss. Wenn also niemand Einspruch erhebt, so würde mit nächstem Monat die Lehrerinnensektion des abstinenten schweiz. Lehrervereins sich auflösen, und die Mitglieder würden ohne weitere Anmeldung als den örtlichen Sektionen beigetreten gelten.

G. Züricher, Landhausweg 8, Bern.

Sprechsaal.

Zur Gesundheit. Plauderei von J. L. Wenn die Lehrerinnenzeitung mit viel guten Wünschen für ihr Wohlergehen einen neuen Jahrgang beginnt, so sei es mir gestattet, auch dir, liebe Leserin, mit einem herzlichen Glückwunsch entgegenzutreten. Und zwar bin ich nicht bescheiden; ich wünsche dir gleich das Beste, was man sich wünschen kann.

„Zur Gesundheit“, liebe Leserin! Freilich ist leider mit diesem Wunsche nicht viel getan. Jedermann weiss, dass es seine heilige Pflicht ist, sich selber so gesund als möglich zu erhalten, und jedermann weiss auch, dass diese Pflicht uns nicht immer angenehm ist. Wer einmal anfängt, so recht auf seine Gesundheit zu achten, und zwar nicht nur vom rein gesundheitlichen Standpunkt aus, der sehr individuell ist und leicht zu Selbstbetrug führt, sondern sich dabei an mehr allgemeine diätetische Regeln hält, der wird immer aufs neue mit kleinen, „unschuldigen“ Wünschen und Gelüsten in Konflikt geraten, wird täglich Trägheit zu überwinden haben, ein Kampf wird sein ohne Ende.

„Was bleibt mir denn noch übrig von unserer Welt, wenn ich Wein und Bier, Kaffee und Tee, ja selbst frisches Quellwasser lassen soll?“ hat mich einmal eine gute Freundin gefragt. Und wenn wir andern uns vielleicht nicht gerade so naiv äussern würden, so legen wir doch im allgemeinen zu viel Gewicht auf diese materielle Seite unseres Lebens und haben zu wenig Talent (vielleicht fehlt uns nur die Gewohnheit dazu), an tausend andern harmlosen Dingen in unserer Welt Freude zu haben.

Verstehe mich recht, liebe Leserin. Ich will nicht etwa sagen, dass wir nur im Materiellen aufgehen und kein Verständnis haben für Kunst und Wissenschaft, für ideale Bestrebungen, überhaupt für das Gute und Schöne in der Welt, im Gegenteil. Ich will nur sagen, dass es neben diesen grossen, erhebenden, aber leider oft auch recht zeitraubenden und ermüdenden Genüssen viel harm-

lose, kleine, unschuldige Freuden gibt, die wir ohne besondere Anstrengung täglich nur so „en passant“ geniessen können.

Natürlich können diese Freuden nur im näheren Umgang mit der Natur zu suchen sein. Wir erachten es als unsere Pflicht, täglich einen Spaziergang zu machen. Ach, wenn wir uns nur auch angewöhnen könnten, auf diesen Ausgängen die Augen zu öffnen, nicht gedankenschwer nur in die Weite zu schauen, nein, mit Interesse jedes Pflänzchen und besonders jedes kleine Lebewesen zu beobachten! Und wenn du eine Lehrerin bist, liebe Leserin, so wirst du für diese ganz kleine Anstrengung doppelt und dreifach belohnt werden. Erstens wirst du Dinge sehen, wovon in keinem Buch ein Wort zu lesen ist. Zweitens wirst du auch deine Schüler genau beobachten lehren und drittens kommst du erfrischt und fröhlich ins Haus zurück, das du müde und sorgenvoll verlassen hattest.

Und wenn du auch zu Hause deine Freude haben willst, so halte dir ein Gärtchen oder Topfpflanzen, oder halte dir ein Haustier oder ziehe dir wilde Tiere ins Haus. Würde es dir nicht Freude machen, wenn das ganze Jahr hindurch Vöglein nicht nur vors Fenster, sondern zum Fenster herein in deine Stube flögen, dir ab der Hand fressen würden, auf deinen Tisch sich setzten und ganz zutraulich deine Gäste wären? Wir hatten uns im Winter so ein Meisenpaar gezogen und im Sommer kam das Paar mit vier allerliebsten kleinen Jungen und fütterte dieselben vor unsern Augen und lehrte auch die Jungen von unsern Händen fressen. Und jetzt fliegen die lieben Tierchen ab und zu, und wir sehen mit an, wie die Jungen grösser werden und nach und nach die Unarten ihrer Eltern bekommen.

Wenn du aber vergessen haben solltest, liebe Leserin, was unsere Meisengeschichte mit deiner Gesundheit zu tun hat, so möchte ich dir nochmals so recht ans Herz legen: Nichts ist für unsere Gesundheit so wichtig, als dass wir uns ein frohes Gemüt bewahren, und deshalb wollen wir redlich versuchen, uns zu freuen, wo immer uns Freude winkt. „Zur Gesundheit“, liebe Leserin!

Les quatre préceptes du sage.

Regardez

Les montagnes, d'en bas!

Les mines, d'en haut!

Les auberges, du dehors!

Les églises, du dedans!

On pourrait en ajouter à notre époque un cinquième:

Les automobiles, de loin!

Von der Mode. Dass Frau Mode eine Tyrannin ist, deren wunderlichsten Launen sogar wir, aufs Gehorchen sonst just nicht eben erpichten Lehrerinnen uns ohne Wiederrede zu fügen pflegen, ist just nichts Neues. Es kann's uns ja auch kein Mensch übel nehmen, wenn wir, um nicht aufzufallen, z. B. unsere Ärmel erst oben und jetzt unten so weit tragen, dass man in dieser Stoffülle sein bisschen Hab und Gut bequem unterbringen und mit sich herumschleppen könnte, wie die Schnecke ihr Haus.

Das aber sollte besagte tyrannische Majestät doch nicht über uns vermögen, dass wir ihr zuliebe gegen ein Gebot der Menschlichkeit uns vergehen. Und das würden wir tun, wollten wir auf unsern Hüten ganze Vogelleichname oder doch Teile von solchen tragen und dadurch uns mitschuldig machen an

dem Massenmord unserer lieben, gefiederten Sänger, der nicht nur die Natur eines ihrer grössten Reize beraubt, denn das sind die lieblichen Vogelstimmen, sondern auch der Landwirtschaft unermesslichen Schaden zufügt durch das Vertilgen der so viel schädliche Insekten vertilgenden Vögel.

Es bedarf aber dieser materiellen Hinweise für uns Lehrerinnen gewiss nicht, uns ist es schon genug, dass es ein Gebot der Menschlichkeit ist, nach unsern Kräften dazu beizutragen, dass dem Vogelmord Einhalt getan werde. Wenn nur wir Lehrerinnen uns ernstlich vornehmen, niemals einen derartigen Schmuck auf unsern Hüten zu dulden, so wird damit schon viel gewonnen, denn gute Beispiele wirken bekanntlich ansteckend.

Wer gehört mit zur Anti-Vogelhutliga?

Noch einmal zur Reformkleiderfrage. In der letzten Nr. der Lehrerinnenzeitung steht ein Satz, der mich zum Widerspruch reizt. Da wird Krinoline, Tournüre, Reformkleidung schön alles in einen Tiegel geworfen; das dürfte doch wohl nicht ganz logisch sein; denn Krinoline und Tournüre, wie auch das Korsett, sind Ausgeburten der Phantasie, sie sind Unnatur durch und durch; deshalb waren sie eben nur Modeartikel und mussten bald wieder weichen. Ganz anders steht's mit den Reformkleidern; die bedeuten ein Zurückgehen zur Natur und zu gesunder Anschauung. Nun kann man sich aber im Leben umsehen, wo man will, überall wird man auch finden, dass diejenigen Strömungen und nur diejenigen, die ein Zurückgehen zur Natur bedeuten, eine Zukunft haben; auch ist es ganz was anderes, ob man eine Turnüre oder Krinoline anziehe, weil es Mode ist, oder ob man ein Reformkleid machen lasse, weil man die Überzeugung hat, dass nur ein solches naturgemäss ist.

Ebenso aus der Luft gegriffen ist die Behauptung, dass nur Schneider oder erstklassige Schneiderinnen Reformkleider gut herstellen können. Ich habe bei Bekannten etwa zehn Reformkleider gesehen, die eine Dorfschneiderin verfertigt hatte und die sehr gut passten, und zwar einige an langen, dünnen, andere an kurzen, dicken Personen.

G. Z.

Die internationale Hilfssprache „Esperanto“.

Es mag in einer Lehrerinnenzeitung nicht unangebracht sein, über die Erscheinung einer künstlichen Sprache zu berichten. Da mir von Lehrerinnen schon der Wunsch geäussert wurde, darüber einige Aufklärung zu geben, so folge ich der freundlichen Aufforderung der verehrten Fräulein Redaktorin deshalb mit Vergnügen, dies in Kürze zu tun.

Seit dem „Turmbau zu Babel“ leben die Menschen verständnislos nebeneinander und mühen sich ab, die Sprachen der Nachbarn durch jahrelangen Fleiss zu erlernen. Heute aber, wo der internationale Verkehr so allgemein geworden ist und die Anforderungen an den menschlichen Geist stets wachsen, liegt es nahe, sich zu fragen, ob eine Vereinfachung nicht möglich wäre. Verschiedene Versuche sind schon gemacht worden. Früher benutzten die Gelehrten das Latein, um ihre Werke gemeinverständlich zu machen; und später erfand ein Pfarrer Schleyer das Volapük, in dem sich die komplizierte Grammatik der alten Sprachen widerspiegelt und dessen Wortschatz fernliegend ist. Um etwas Brauchbares, Einfaches zu erfinden, sind Gelehrte nicht geeignet, die vor lauter